

Laibacher



Beitrag.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Oktober d. J. dem Hofrath des Obersten Gerichtshofes Leon Rakwicz tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Hofrath desselben Gerichtshofes Dr. Joseph Beck den Ritterstand mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmanne zweiter Classe des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph Gebhard Draßegg den Adelstand mit dem Ehrenworte «Eder» und dem Prädicate «Stokaberger» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes bekleideten Finanzrath in Wien Rudolph Malferth einer zum Oberfinanzrath für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Graz allergnädigst zu ernennen und dem Finanzrath in Laibach Albert Ritter von Luschyan den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Wiedereröffnung des Reichsrathes.

Heute öffnen sich wieder die Pforten des Parlamentsgebäudes; der Reichsrath tritt in das dritte Jahr seiner Legislatur-Periode ein. Es ist ein Meer von Wünschen und Hoffnungen, von Beschwerden und Befürchtungen, welches die Mandatare des Volkes bei ihrem Einzuge in die prunkenden Hallen begleitet. Ein Drittel der Arbeitszeit des im Jahre 1885 gewählten Abgeordnetenhauses ist abgelaufen. Die ersten zwei Jahre sind gut ausgenutzt worden. Inmitten der endlosen nationalen Kämpfe und eines erbitterten Parteihaders sind dennoch die Bedürfnisse der Staats- und Volkswohlfahrt mit sieghafter Gewalt zur Geltung gelangt und haben das Parlament zu ernster Arbeit verhalten, deren Ergebnisse nicht anders denn als erspriessliche bezeichnet werden können.

Feuilleton.

Angewandte Rechenkunst.

«Wenn mir eine Rechnung gut aufgeht und die Probe stimmt, so habe ich dieselbe Freude, wie wenn ich eine Nuss öffne und einen schönen, ganzen Kern darin finde,» so reflectierte jüngst ein zehnjähriger Mathematiker, der eine ganze Last von Rechenexemplen zu lösen hatte. Wichtig, mein junger Weltweiser! Uns Erwachsenen ist auch jedes richtige Facit unserer Lebensarbeit eine Freude und Erquickung, und schmerzlich ist es, oft sogar verhängnisvoll, wenn uns die Rechnung nicht stimmt.

Im Kleinen wie im großen müssen wir allezeit als vor- und umsichtige Rechenmeister uns bewahren, und ebensowohl vor Irrthümern wie vor Fehlern im Calcul uns hüten, wenn nicht eines schönen Tages, ehe wir uns dessen versehen, das Leben mit der brutalen Hand unanzweifelbarer und unbezwinglicher Thatfachen einen dicken Strich durch unsere Rechnung machen soll.

Doch nicht bloß im bildlichen Sinne gilt diese Betrachtung. Man lehrt uns in der Schule das Rechnen, wir müssen es dort vielfach üben und in Beispielen anwenden; aber wie viele Schüler und Schülerinnen, die in ihrem letzten Schulzeugnis die Note sehr gut im Rechnen stehen haben, müssen im Leben ein theueres Lehrgeld bezahlen, bereiten sich und anderen Leid, weil

Auf allen Gebieten der gesetzgeberischen Thätigkeit wurde eifrig und mit Erfolg geschaffen. Die sociale Reform wurde durch die Einrichtung der Unfall- und Krankenversicherung ausgebaut, heilsame Neuerungen auf dem Gebiete des Executionswesens kamen zustande, die Wahlordnung erhielt einige längst ersehnte Aenderungen, die Wehrverfassung des Reiches wurde durch die Schaffung des Landsturms vervollständigt, und gleichzeitig wurde endlich die gesetzliche Grundlage geschaffen für die Versorgung der Hinterbliebenen von Officieren und Mannschaften. Daneben gieng eine rege Thätigkeit auf dem Gebiete wirtschaftlicher Legislative einher. Die Hauptaufgabe des gegenwärtigen Reichsrathes aber, der Ausgleich mit Ungarn, wurde mit überraschender Kürze und Leichtigkeit bewältigt. Nun, da dieses Werk gethan und die neuerliche Grundlage für die Beziehungen beider Staaten der Monarchie geschaffen worden, ist die Bahn frei für ein weiteres rüstiges Fortschreiten, und der Reichsrath kann sich voll und ganz der Wirksamkeit widmen, mit welcher allein er seiner Stellung und seinem Berufe im constitutionellen Staatsleben gerecht wird.

Er kann es; wird er es aber auch? Die Bevölkerung stellt sich nicht ohne Grund die bange Frage. Alljährlich, wann die Abgeordneten zum heimischen Herde zurückgekehrt sind, beginnt in allen Landen ein seltsames politisches Sommervergnügen. Da geht ein Heben und Jagen an, da wird um die Gunst der Menge gebuhlt und gefeilscht, da werden die Leidenschaften geschürt, und wer die stärkere Lunge hat, dem winkt die Palme des Erfolgs. Doch sobald die Reichsboten wieder in die Residenz ziehen, pflegt auch der tolle Spatz zu zerrinnen. Zwar machen die bösen Geister auch vor der Schwelle des Parlaments nicht Halt, allein hier machen sich die Exigenzen des Staates gebieterisch geltend, und ihre ernste Stimme übertönt den wüsten Lärm der Parteien.

In den letzten Monaten aber schien es manchmal, als ob über lauter nationalem und politischem Parteigetriebe den Hebern wie den verhephten Massen die Begriffe des Staates und des Volkswohls gänzlich abhanden gekommen wären. Mit Recht sagte jüngst ein Organ der Opposition, es dränge sich die traurige Wahrnehmung auf, daß der gewalthätige, durch keine Rücksicht beschränkte nationale Egoismus die Schlacken des menschlichen Geistes zutage fördert, die Völker gegenseitig entfremdet, die Civilisation schädigt und Europa mit Haß erfüllt, Gewiß! Aber gerade weil die Krankheit auf dem ganzen Continente grassirt,

sie der erlernten Rechnungsoperationen nicht im rechten Augenblicke sich erinnern.

Man sollte meinen, daß es ein höchst einfacher Denkvorgang sei, wenn man Einnahmen und Ausgaben gegenüberstellt, daraus den richtigen Schluß zu ziehen und sich darnach rechtzeitig einzurichten, und doch soll es nicht zu den großen Seltenheiten gehören, daß das Wirtschaftsgeld für die Woche schon vor Ablauf von zwei Dritttheilen derselben aufgebraucht ist. Es ist ein Divisionsfehler gemacht worden, weil man das Punctum saliens, den springenden Punkt aller Wirtschaftsführung, eine vorausschauende Eintheilung verfehlt hat, wenn aber ein solcher Fehler sich fortpflanzend wiederholt, so reißt er ein weitklaffendes Loch ins Budget.

Das Budgetieren ist eine Kunst, in welche erfahrene Hausfrauen ihre Töchter beizubringen einführen sollten. Man reicht aber dabei nicht mit den vier Grundoperationen allein aus, es gehört dazu auch die Lehre von den Proportionen oder die Verhältnissrechnung. Diese spricht von geraden und verkehrten Verhältnissen; Frauen, die diese Lehren nicht sehr wohl inne haben, sind imstande, «das Weltmeer in Sprüngenbrünnchen zu zertröpfeln», den Rückgang und schließlichen Ruin des Hauses herbeizuführen. Es gilt also, die richtigen Verhältnisswerte zu finden. Obenan stehen die Hauptposten der Haushaltung: Nahrung, Wohnung, Unterricht. Die Ausgaben, die hiefür gemacht werden, sind productive Werte, beziehungsweise die Prämie für eine gewisse Affecuranz. Ein wohlgenährter Mensch ist nicht nur arbeitsfähiger und thatenlustiger als ein schlechtgenährter, er widersteht auch besser allen An-

deshalb nehmen wir es nicht allzu tragisch, daß auch Oesterreich ein Theil des Uebels beschert ist. Auch wir werden die Krankheit überstehen, und in dieser unerschütterlichen Gewißheit tragen wir ihre Beschwerden mit Geduld und mit der Hoffnung auf Besserung. Darum aber auch erwarten wir mit Zuversicht, daß der Reichsrath, unbeirrt durch die Leidenschaften des Tages, den Blick frei bewahren wird für seine großen und wirklichen Aufgaben.

In einer zwar ersten, aber für eine erspriessliche Arbeit nicht ungünstigen Zeit tritt der Reichsrath wieder zusammen. Die äußere Lage ist minder bedrohlich, als vor einem und zwei Jahren, und die Hoffnungen der Nationen auf die Erhaltung des Friedens sind weitaus gefesteter, als sie es in der letzteren Zeit gewesen. Der Reichsrath wäre also in der erfreulichen Lage, sich einer erfolgverheißenden Thätigkeit zu widmen. Viele von den Aufgaben, welche die Thronrede dem Parlamente vorgezeichnet hat, sind gelöst; eine ebenso große Zahl derselben aber harret noch ihrer Verwirklichung. Es ist überflüssig, sie alle aufzuzählen. Sollen wir daran erinnern, daß noch immer Handel und Wandel in den Fesseln eines veralteten, nahezu unbrauchbaren Civilprocesses schmachten; daß der Bauernstand nach Maßregeln sich sehnt, welche ihm einigen Schutz gegen die niederdrückende ausländische Concurrenz gewähren; daß insbesondere dem Reichsrathe ein noch unerledigtes Gesetz vorliegt, bestimmt, der fortschreitenden Zerstücklung der Höfe vorzubeugen; sollen wir an die anderen, dem Parlamente schon vorliegenden Gesetze erinnern, welche demselben reiche Gelegenheit zu dankenswerter Wirksamkeit bieten?

Die Zahl derer ist noch immer nicht gering, welche dem Parlamentarismus nicht gar hold sind; aber auch selbst dort, wo man diese Errungenschaft mit freudiger Begeisterung begrüßt hatte, beginnt man bereits hie und da hämische Vergleiche zu ziehen zwischen den Leistungen und — den Kosten der Vertretungskörper. Das sind bedenkliche und schmerzliche Symptome für jeden Freund des Constitutionalismus, und sie sollten insbesondere jene zum Nachdenken veranlassen, welche es in erster Linie angeht: die Mandatare des Volkes selbst. Indem sie ihren Beruf in seiner Reinheit erfassen und danach handeln, leisten sie nicht bloß ihrem Volke die besten Dienste und sichern sich das stolze Bewußtsein getreuer Pflichterfüllung, sondern sie tragen auch dazu bei, daß der constitutionelle Gedanke erstärke und gefeit werde gegen alle Angriffe, mögen sie kommen von wem und von wo es auch sei.

fechtungen und Fährlichkeiten, welche von außen her die Gesundheit bedrohen.

Darum ist es das thörichteste Wort von der Welt, das man von Leuten hört, die, um der Eitelkeit zu fröhnen, mit unzureichender Nahrung sich begnügen: «In den Magen sieht mir niemand!» Und darum ist dagegen das Sprichwort: «Besser dem Bäcker als dem Apotheker» ein beachtenswertes Warnungs- und Wahrheitwort. Sparsamkeit, welche auf Kosten einer ausreichenden Ernährung der Familie betrieben wird, ist ein arger Rechnungsfehler, wobei aber wohl zu unterscheiden ist, daß Sättigung und Ernährung nicht immer sich decken. So können mehrere Gänge der ausgesuchtesten Bekereien ebensowohl das Gefühl der Sättigung, ja der Ueberfülle erzeugen, wie eine hinreichende Einnahme von Kartoffeln, während in beiden Fällen für eigentliche Ernährung, für Blut- und Fettbildung sehr wenig geschehen ist. Es empfiehlt sich, daß die Frauen in diesem Punkte sich die Rechnungen ansehen wollten, welche der Chemiker über die Nährwerte der Speisen aufstellt.

Was von der Ernährung des Leibes gilt, kann auch mit einigen Aenderungen auf die des Geistes, auf den Unterricht angewandt werden. Es gibt einen Unterricht, der umsonst noch viel zu theuer bezahlt ist, und einen anderen, der gar nicht hoch genug bezahlt werden kann. Auch in den sogenannten Nebengegenständen, wie Musik und Sprachen, darf das Honorar allein nicht maßgebend auf die Wahl des Lehrers sein, weil ein schlechter und ungenügender Unterricht nur Stümper macht und ein tüchtiger Unterricht auch aus-

Dies aber wird ihnen nur dann gelingen, wenn sie die Worte beherzigen, mit denen der Monarch den neuen Reichsrath am 26. September 1885 begrüßte und mit denen er denselben jene Reformen ans Herz legte, «welche einem wirklichen Bedürfnisse entspringen und an Bedeutung die mannigfachen Parteikämpfe weit überragen».

Zur Convertierung der krainischen Grundentlastungsschuld.

Vom Landtagsabgeordneten Dr. A. Mosché.

I.

Die Convertierung der krainischen Grundentlastungsschuld soll eine Finanzoperation sein, die für das Land Krain vom Vortheile ist. Es ist nie behauptet worden, daß dieser Vortheil an und für sich finanzieller Natur, d. i. ein finanzieller Gewinn sein müsse, und dies schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil es nicht in der Absicht des Schuldners gelegen sein kann, dem Gläubiger das vorzuenthalten, was er ihm vertragmäßig oder gesetzlich zu leisten verpflichtet ist.

Es wird daher das Land Krain, auch wenn es seine Grundentlastungsschuld convertiert, das leisten, was es leisten muß, und seine Gläubiger werden das erhalten, was sie zu erhalten berechtigt sind. Es kann daher von einem finanziellen Vortheile des Landes im engeren Sinne ebensowenig gesprochen werden, als von einem Schaden, den die Gläubiger durch die Convertierung erleiden würden.

Die rechtliche und sachliche Zulässigkeit der früheren Auslösung der Grundentlastungs-Obligationen ist von keiner Seite bestritten worden. Wenn das Land sie vornimmt, so macht es von seinem Rechte Gebrauch und schädigt nicht den Gläubiger dadurch, daß es ihm vor dem Verfallstermine seine Forderung nebst Prämie zurückbezahlt. Ein Schaden erwächst demnach dem Fondsgläubiger nicht, wenn er infolge der Convertierung vorzeitig sein Geld zurückerhält.

Ebensowenig wird der andere Gläubiger, der Staat, durch die Convertierung in seinen Rechten beeinträchtigt; auch er soll alles erhalten, was ihm das Land schuldet und was er vertragmäßig zu fordern berechtigt ist, wie dies schon umständlich andern Orts ausgeführt worden ist.

Aus der beabsichtigten Zinsenreduction von 5 auf 4 Procent erwächst allerdings ein finanzieller Vortheil für das Land, doch ist dieser niemals als Hauptzweck der Convertierung hingestellt, sondern ist nur als ein günstiges Mittel bezeichnet worden, als ein Factor, dieselbe zu fördern. Ein anderer Factor ist die Auftheilung der Schuld und ihre Rückzahlung in einer längeren Reihe von Jahren, als es jetzt geschieht.

Diese beiden Factoren, zu denen sich als dritter die anzustrebende günstige Begebung der neuen Convertierungs-Titres gesellt, sollten nach dem ursprünglichen Plane vielmehr Folgendes bezwecken: 1.) Verminderung der jährlichen Tilgungsquote und infolgedessen 2.) Herabsetzung der dermaligen Grundentlastungsumlagen.

Dieses Ziel erscheint so blendend, daß es schwer begreiflich ist, wenn es Widersacher finden sollte.

Aufgabe dieser Zeilen soll es sein, nochmals die großen Vortheile überhaupt hervorzuheben, die daraus für das Land entspringen können.

reichend bezahlt sein will. Sind solche Ausgaben nicht mit den übrigen Posten des Budgets in das richtige Verhältnis zu bringen, so ist es besser, sie unterbleiben ganz.

Die Höhe der Ziffer, welche im Ausgabe-Etat für die Wohnung zu veranschlagen ist, wird von zwei nicht gleichwertigen Factoren beeinflusst: von der Rücksicht für die Gesundheit und von der einer angemessenen Repräsentanz des Hauses. Der ersteren gebürt sicherlich der Vorrang, weil ja gesunde Wohn- und Schlafräume ganz direct unser Wohlsein beeinflussen, was sich von dem Urtheile, das sich die Welt über unseren Wohlstand bildet, nicht behaupten läßt. Allerdings kann der Kaufmann, der Beamte u. s. w. sich gewissen Rücksichten, die ihm der Stand, das gesellschaftliche Leben auferlegen, nicht ganz entziehen; aber es wird immer darauf ankommen, daß man die richtigen Verhältnisse sucht und nicht in Wohnung, Kleidung, Dienerschaft einen Luxus entwickelt, der die Hauptfactoren der Existenz beeinträchtigt.

Der Luxus hat seine volle Berechtigung, insoweit und wenn er von Wohlstand zeugt und von diesem erzeugt wird; er ist aber verderblich, wenn er in der Sucht zu glänzen und nachzuahmen seinen Urgrund hat. Gefährlicher noch als Brunksucht und Modethorheit ist die Genußsucht; sie entzieht sich jeder Berechnung und Vorausbestimmung und macht darum den schönsten und bedächtigen Voranschlag zuschanden. Und ein solcher Muth in jeglichem Haushalte für das Jahr, für den Monat, für die Woche gemacht werden, denn soust — «Blutegel hat zwei Schweftern: Gib! gib!» heißt es im Buche der Sprüche Salamonis.

Ph. Brunner.

Schon hier möge betont sein, daß man sich bei einer so streng realpolitischen Frage, wie es die gegenwärtige ist, möglichst ferne von allen Illusionen halten und stets vor Augen haben soll, daß jeder Vortheil, den man erringen will, gewöhnlich auch Opfer kostet, und daß nur die gewissenhafte Bilanz zwischen dem anzustrebenden Vortheile und der Größe der hierfür aufzuwendenden Opfer, resp. der daraus resultierende Saldo, auf die Entschlüsse des Politikers maßgebend sein darf.

Von diesem Gesichtspunkte ist auch der letzte Landtag ausgegangen, der sich aus Anlaß der Broschüre «Die krainische Grundentlastungsschuld» mit dem Gegenstande eingehendst beschäftigt hatte, als er den Beschluß faßte: Der Landesausschuß wird beauftragt: 1.) so schnell als möglich zu untersuchen, auf welche Weise sich die Umlage auf die directe Steuer für die Bedeckung des Jahresbeitrages zum Grundentlastungsfond erniedrigen ließe; 2.) zu erwägen, ob dies nicht erreichbar wäre durch eine Convertierung der 5proc. Grundentlastungsschuld in eine minder verzinsliche, die in einer längeren Reihe von Jahren rückzahlbar wäre, als dies durch das Uebereinkommen vom 29. April 1876 bestimmt ist; 3.) zu dem Ende in Unterhandlungen zu treten mit der k. k. Regierung und mit Finanzinstituten, um in Erfahrung zu bringen, wie sich die Convertierung am vorteilhaftesten für das Land Krain durchführen ließe; 4.) dem Landtage hierüber, wenn es notwendig sein sollte, auch in außerordentlicher Session Bericht zu erstatten; 5.) zu den diesbezüglichen Landesausschuß-Berathungen zwei Mitglieder des Landtages und im Falle der Nothwendigkeit Sachverständige aus dem Finanzfache zu laden.

Aufgabe und Sache des Landesausschusses war es demnach, in ernsteste Erwägung zu ziehen, in welcher Weise dieses Ziel erreicht werden könne, und ob die beantragte Convertierung ein genügendes Mittel hiezu wäre.

Zu welchem Resultate die diesbezüglichen, auf das schnellste durchzuführen gewesenen Untersuchungen des Landesausschusses geführt haben, wird wahrscheinlich erst der Bericht klarlegen, der hierüber dem Landtage erstattet werden wird; hier gilt es nur zu constatieren, daß der Landtag die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Gegenstandes vollständig erfaßt und mit dem Detailstudium und der Feststellung der eventuellen Ausführungs-Modalitäten den Landesausschuß betraut hatte.

Wenn ein hiesiges Blättchen in betreff dieser Landtagsbeschlüsse sich zur Behauptung versteigt, daß das in der Broschüre «Die krainische Grundentlastungsschuld» enthaltene Convertierungsproject durch die Beschlüsse «des letzten Landtages wohl beseitigt erscheint», so wird der aufmerksame Leser der Broschüre und der diesbezüglichen Landtagsbeschlüsse darin neuerdings einen Grund finden, an der Wahrheitsliebe dieses Blättchens zu zweifeln.

Politische Uebersicht.

(Die Delegationen.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Budapest zugehenden Mittheilung gilt es daselbst als wahrscheinlich, daß die Einberufung der Delegationen nach Wien schon um den 26. d. M. wird

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(5. Fortsetzung.)

«Ich wollte, ich könnte dich begleiten, Hargrave, doch ich muß mich zur Heimkehr rüsten. Meinem Einkommen kann ein Zuwachs nicht schaden, und meine Tante kann über ein bedeutendes Vermögen verfügen, besitzt also auch gewisse Rechte auf Rücksichten, welche man ihr erweisen muß!»

«Du bist vom Glück begünstigt,» entgegnete Hargrave, während er sich eine Cigarre anzündete. «Du hast nicht nur eine reiche alte Tante, sondern kannst noch ganz andere Erwartungen, ja Anforderungen stellen!»

«Ah, du sprichst mit Bezug auf das Testament der Vicomtesse! Excentrische alte Dame! Ihre Heirat, welche sie in ihrer Jugend aus wirklicher Liebe schloß, trennte sie von allen Verwandten, von denen ihr übriges keiner sehr nahe stand. Als der Vicomte starb, hinterließ er alles, was nicht zum Majorat gehörte, seiner Witwe, und bei wachsendem Alter und zunehmender Gebrechlichkeit wendete sich das Herz der alten Dame wieder ihren Verwandten zu, so daß sie ihr ganzes Hab und Gut den Kindern eines ihrer Vettern vermachte, vorausgesetzt, daß dieser, den sie gänzlich aus dem Gesichte verloren, Kinder habe und daß dieselben sich binnen fünf Jahren nach dem Tode der Erblasserin finden würden. Diese diese Frist ab, ohne daß sie sich meldeten, dann sollte das Geld zu gleichen Theilen zwischen den Verwandten ihres Vatten

erfolgen können. Der gemeinsame Staatsvoranschlag wird sich der gleichen Mittheilung zufolge im Rahmen des diesjährigen Budgets bewegen. Eine größere Abweichung ergibt sich nur aus der Anschaffung der Mannlicher-Gewehre, indem die Begleichung dieser Post, so viel darüber bekannt ist, innerhalb eines kürzeren Zeitraumes als eines zehnjährigen erfolgen soll. Für den Fall, als ein kleineres Caliber angenommen werden sollte, würde die Fertigstellung der Gewehre selbstverständlich eine Verzögerung erleiden.

(Aus dem czechischen Parteilager.) Unbeschadet des erbitterten Kampfes, den die czechischen Organe untereinander führen, sind sie unermüdet immer sich wiederholenden Angriffen gegen den Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch. Erst vorgestern wieder debutierte in dieser Beziehung der altczechische «Hlas Naroda» mit einem Artikel, der an Gehässigkeiten die «Morobni Listy» überbietet. Das Blatt droht auch den Clubs der Rechten, daß, falls sie beim Ansturm gegen Herrn v. Gautsch nicht mithun wollten, die Majorität zerfallen werde, weil die czechischen Abgeordneten in dieser Frage keineswegs zur Nachgiebigkeit bereit seien. Natürlich, die czechischen Blätter haben es sich schon einmal in den Kopf gesetzt, den Unterrichtsminister zum «Feind» des czechischen Volkes zu stempeln und gegen einen Feind muß man mit den schärfsten Waffen ins Feld rücken. In der Erkenntnis dieser «Feindschaft» des Herrn Ministers gegen das czechische Volk, wird ferner czechischerseits versichert, sei dasselbe vollkommen einig. Diese Behauptung erfährt aber zu gleicher Zeit ein entschiedenes Dementi aus den Schichten des czechischen Volkes selbst heraus. Der Jungczech und Führer eines großen Theiles der czechischen Gewerbetreibenden, Saller, hat sich so viel Objectivität bewahrt, um entschieden zu erklären, man könne mit den Maßnahmen des Unterrichtsministers vollständig einverstanden sein. Wenn dieser Mann, dem doch sicherlich nicht der Sinn für die praktischen Bedürfnisse des czechischen Volkes abgesprochen werden kann, eine derartige Sprache führt, so wirft dies ein grelles Licht auf die schon seit Monaten betriebene Agitation, welche sich herberdet, als ob der Unterrichtsminister alle culturellen Errungenschaften des czechischen Volkes mit einem Federstriche hätte beseitigen wollen.

(Parlamentarisches.) Nach einer Lemberger Meldung ist Abgeordneter Dr. Ritter v. Grocholsti neuerlich derart leidend, daß er zur Wiedereröffnung des Reichsraths nicht wird in Wien eintreffen können. Demzufolge übernimmt Abgeordneter Ritter v. Jaworski als Obmannstellvertreter des Polenclubs die Leitung desselben. Der Club hält heute seine erste Sitzung ab.

(Ungarn.) Der Adress-Ausschuß des ungarischen Reichstages wählte den Grafen Ludwig Tisza zum Präsidenten, Max Falk zum Referenten. Letzterer wurde mit der Ausarbeitung des Adressentwurfes betraut.

(Ungarn und Fiume.) Bei der Enthüllung des Deak-Denkmal demonstrierte die Stadt Fiume durch Fernbleiben ihrer Deputation vom Feste. Nimmeh ist in Fiume eine Gegendemonstration im Werke. Man will durch eine Volksversammlung beschließen lassen, daß am Allerseelentage eine große Deputation nach Budapest sich begeben, um auf das Grab und das Denkmal Deaks Kränze niederzulegen. Der Conflict der

getheilt werden, zu denen auch ich gehöre. Der Rechtsanwalt der Verstorbenen hat natürlich in allen Zeitungen inseriert, bis jetzt ohne jedes Resultat. Niemand weiß, wo ihre Familie sich aufhält, ja nicht einmal, wer die Leute sind. Inbes — fünf Jahre ist eine lange Zeit! Doch ah, da kommt der Garçon mit Briefen!»

Lord Shelborne erhielt zwei Schreiben, Karl Hargrave nur eins, doch Lord Shelborne bemerkte, daß jener Brief, welcher an den Freund gerichtet war, von einer Damenhand verfaßt sein mußte, und fast regte sich etwas wie Neid in seiner Seele, als er Karl Hargrave beobachtete. Während derselbe las, umspielte ein zufriedenes Lächeln seine Lippen, ein helles, freudiges Licht strahlte aus seinen Augen.

«Seltsam,» dachte Lord Shelborne, «wenn ein Mann aussieht wie jener, sobald er den Brief einer Dame liest, sollte es nicht eben schwer sein zu errathen, wie die Dinge stehen, und doch will er von einer Rückkehr nach London, von wo dieses Schreiben kommt, nichts hören! Ah!» brach er seinen eigenen Gedankengang ab, als Karl, von einem plötzlichen Impuls getrieben, das Schreiben an seine Lippen preßte.

«Lieber Hargrave, wenn es einmal ernst wird, nimmst du mich doch zum Zeugen?» rief Lord Shelborne lachend.

«Unsinn! Dieser Brief ist ja von meiner Cousine Isabelle Carlton! O,» fuhr Karl enthusiastisch fort. «Sie ist das schönste, anmuthigste, liebenswürdigste Geschöpf, welches ich je gekannt!»

«In deinen Augen!» entgegnete Lord Shelborne lakonisch.

Stadt Fiume mit dem Communications-Minister soll demnächst beigelegt werden.

(Serbien.) Zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen den Radicalen und Liberalen in der Skupschtina wird der größte Theil der vom König ernannten Deputierten der liberalen Partei entnommen, zumal selbe auch mehr in der Verwaltung erfahrene Staatsmänner besitzt. Auch Mitglieder der Fortschrittspartei sollen ebenfalls zu den vom König ernannten Abgeordneten für die Skupschtina gehören.

(Eine Kosakenflotte.) Dem «Novoje Bremja» zufolge hat man im russischen Kriegsministerium das Project der Organisation einer Kosakenflotte auf dem Schwarzen Meere von neuem aufgenommen. Bekanntlich leben die am unteren Don wohnenden Kosaken vornehmlich vom Fischfang und sind bessere Seeleute als Reiter. In dieser letzteren Beziehung stehen sie sogar den Kosaken des oberen Don bedeutend nach.

(Zur Bregova-Frage.) Nach einer Meldung aus Sofia erwartet man daselbst in der Bregova-Frage die Beantwortung einer an die serbische Regierung gerichteten Anfrage wegen Namhaftmachung der Delegierten, welche auf Grund der geschlossenen und ratificierten Convention den Austausch der strittigen Wiesengründe an Ort und Stelle durchzuführen hätten. Die bulgarischen Delegierten hiefür sind bereits bestimmt.

(Marokko.) Der Aufforderung Englands folgend, dürften sämtliche Mächte für den Fall, als es zum Schutze ihrer Nationalen erforderlich sein sollte, in Gemäßheit der in Madrid zwischen sämtlichen Mächten, einschließlich der vereinigten Staaten Amerika's, mit dem Sultan von Marokko abgeschlossenen Convention geeignete Maßnahmen treffen, um ihren Pflichten betreffend die Schutzbefohlenen, nachzukommen, sowie überhaupt für die Sicherheit ihrer Nationalen sorgen zu können.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Salzburger Zeitung» meldet, der Gemeinde Mühlbach zur Herstellung von Uferschutzbauten 400 fl. zu spenden geruht.

(Ansteckung durch Blumen.) Eine noch nicht ganz aufgeklärte Ansteckungsgeschichte, das heißt Uebertragung von gefährlichem Krankheitsstoff durch Pflanzpflanzen, beunruhigt in Petersburg nicht wenig. Dort feierte vor einiger Zeit in einer sogenannten Kochmeisterei ein junges Paar seine Hochzeit. Tagsdarauf erkrankte die Neuvermählte sehr heftig, und die Aerzte constatirten einen schweren Typhusfall. Erst nach langem Kranklager erfolgte die Genesung. Es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß das Blumenmagazin, welches die Ausschmückung des Hochzeitsaal'es übernommen, dabei dieselben Blattpflanzen, Zierbäume und Sträucher benützt hatte, die kurz zuvor bei der Beerdigung einer an Typhus gestorbenen Persönlichkeit verwendet waren. Die junge Frau hatte nun einen Blütenzweig von einem dieser Sträucher abgerissen, an ihren Busen gesteckt und sich angeblich hiedurch mit dem gefährlichen Krankheitsstoff inficirt.

«In jedermanns Augen! Höre nur, was sie schreibt: Wie mir zumuthe war, als ich hörte, du seiest des Mordes geziehen, lieber Karl, das kann ich dir nicht schildern. Wenn nicht Mama dagegen Einsprache erhoben hätte, wäre ich gewiß anstatt meines Briefes selbst zu dir gereist. Weshalb hast du uns nicht sofort geschrieben, um uns mitzutheilen, daß du der Engländer seiest, von dem alle Welt sprach? Wie durften sie es wagen, dich zu verhaften? Was soll geschehen, was können wir thun, um dir beizustehen? Sollen wir nach Monaco reisen? Mama stimmt nicht dafür, ich hingegen sehr. Du sollst entscheiden. Wenn es dir auch nur den geringsten Trost bietet, so komme ich gewiß! Heute dinteren wir mit dem Minister des Aeußern, und ich werde ihn bitten, daß er sofort deine Freigebung verlange. Freiheit! O, welch fürchterlicher Gedanke, dich in irgend einer Gefängniszelle zu wissen hinter vergitterten Fenstern. Unerträglich — es soll — es darf nicht sein!»

Helles Lachen unterbrach den Besenden, ein Lachen, in welches er selbst mit einstimmen mußte.

«Glaubst du, daß deine Cousine wirklich die Absicht hatte, hierherzukommen, Hargrave?»

«Ich bin dessen gewiß! Ja, mehr noch, ich weiß, daß, wenn ich ihr nicht telegraphisch die Nachricht meiner Befreiung zugehen lasse, sie hier sein wird, ehe die Woche zur Reize geht. Du kennst sie nicht?»

«Ich bin niemals mit ihr zusammengekommen.»

«Du brauchst es nicht so sehr zu bedauern, denn sie ist jetzt in London; wenn du hinreist, kannst du sie kennen lernen. Ich habe allerhand kleine Geschenke für sie gekauft, du sollst der Ueberbringer meiner Gaben sein!»

«Es könnte mich gar nichts mehr erfreuen. Sieht deine Cousine dir ähnlich?»

(Auswanderer.) Im Mollthale in Kärnten macht sich das Auswanderungsieber bemerkbar. Ein gewisser Dollnig aus Mühlbach ist vor einigen Jahren nach Amerika ausgewandert, und seine Briefe regen auch andere zur Fahrt nach Amerika an, darunter Leute, die ihr Anwesen verkaufen und einen nicht unbedeutenden Barbesitz mit sich nehmen.

(«Hoher» Besuch.) Rom bereitet sich vor, die größte Frau der Welt in seiner Mitte zu empfangen. Es ist dies die Aebtissin-Mutter des Klosters Sanct Meinrad in der Schweiz. Die Aebtissin mißt gegen neun Schuh, ihr Umfang ist ein derartiger, daß sie in den weiten braunen Klostergewändern geradezu übermenschlich auszieht. Die Aebtissin kommt in die Ewige Stadt, um dem Papste zu seinem Jubiläum ihre Huldigung darzubringen, und der Heilige Vater erklärte offen, daß er sehr neugierig sei, sie kennen zu lernen.

(Ein weiblicher Rechtsanwalt.) Man berichtet aus Kopenhagen: Ueber eine recht interessante Frage werden die Gerichte in nächster Zeit zu entscheiden haben. Im vorigen Jahre machte nämlich die Tochter des früheren Folkethings-Präsidenten Berg, Fräulein N. Berg, ihr juristisches Examen und erhielt Anstellung bei einem hiesigen Rechtsanwalt. Dieser bevollmächtigte das Fräulein, statt seiner in den Gerichtssitzungen zu erscheinen, aber der Justitiarius im Obergericht, Schlegel, weigerte sich, die Vollmacht zu autorisieren, weil im betreffenden Gesetze Frauen als Bevollmächtigte von Rechtsanwälten überhaupt nicht genannt werden. Fräulein Berg hat nun beim Gerichte eine Klage gegen den Justitiarius anhängig gemacht.

(Ein Pferd mit einer Brille.) Wie Bränner Blätter melden, besitzt der Viertelstehner Johann Günther in Borschau bei Boskowitz ein Pferd, welches bereits viele Jahre seine Pflicht als Vorspann des Wagens erfüllt. In letzter Zeit schien dasselbe nicht recht sicher in seinen Bewegungen zu sein, und nach eingehender Untersuchung stellte es sich heraus, daß das Thier kurzzeitig geworden. Kurz entschlossen, wurde dem Pferde eine Brille angeschafft, welche es nun mit Verständnis auf der Nase trägt. Die Kurzsichtigkeit ist behoben.

(Thee-Ausfuhr aus China.) Den neuesten Berichten aus China über die Thee-Ausfuhr während der gegenwärtigen Saison zufolge betragen die Verschiffungen aus Hankow und Shanghai 41 000 000 Pfund gegen 61 000 000 Pfund, aus Foochow 30 000 000 gegen 61 000 000 Pfund und aus Canton u. s. w. 11 000 000 gegen 12 000 000 Pfund; der Gesamtexport beziffert sich auf 82 000 000 Pfund gegen 114 000 000 Pfund im entsprechenden Zeitraume des Vorjahres.

(Verschiedener Standpunkt.) Herr: Wie können Sie mir zumuthe, solch einen Rock anzunehmen; er paßt mir ja gar nicht! — Schneider: Sehen Sie, mein Herr, es kommt ganz auf die Auffassung an; ich kann ebenso gut sagen: Sie passen ihm nicht.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Slavischer Club.) Bekanntlich hat es einem Bränner Blatte gefallen, die Kunde von der Gründung eines «slavischen Clubs» im Reichsrathe in die Welt zu setzen. Die «Südsteirische Post» meldet nun, daß, als von jungzechischer Seite die Frage an einen

«Urtheile selbst!»

Karl entnahm seiner Rocktasche ein kleines Lederneß Etui, in dem sich ein sprechend ähnliches Miniaturbild seiner Cousine Isabelle Carlton befand. Er reichte dasselbe dem Freunde, in dessen Zügen sich bereits, nachdem er einen flüchtigen Blick darauf geworfen, die lebhafteste Bewunderung äußerte.

Er sah das Porträt eines neunzehnjährigen Mädchens vor sich, schlank gewachsen, mit durchgeistigten, außerordentlich einnehmenden Zügen, in denen der Ausdruck ruhiger, vornehmer Würde lag. Sein Herz pochte unwillkürlich lebhafter, während er seine Augen auf dem holden Bilde ruhen ließ.

«Deine Cousine ist eins der schönsten Mädchen, welches ich je gesehen habe!» entgegnete er endlich, das Etui schließend und es dem Freunde zurückgebend.

«Ich will die Ansicht, welche du über sie aussprichst, in dem Empfehlungsbriefe niederschreiben, den ich dir mitgeben werde.»

«Thue das! Ich werde mich rächen, indem ich ihr erzähle, mit welcher Leidenschaft du ihr Bild geküßt hast!»

«Sie würde dir in vollster Ruhe antworten, du könntest ihr nichts von mir sagen, was sie nicht bereits wüßte; sie habe mich ebenso lieb, wie ich sie. Doch nun will ich sofort telegraphieren, um meine schöne Cousine zu beruhigen!»

Benige Stunden später trennten sich die Freunde. Lord Shelborne, mit dem Empfehlungsschreiben für Lady Carltons Haus versehen, machte sich auf den Weg nach London. Karl Hargrave hingegen rüstete sich zu einer Reise nach Tirol, ahnungslos, daß dort das Schicksal seiner harren sollte.

(Fortsetzung folgt.)

slowenischen Abgeordneten gestellt wurde, ob die Slowenen einem solchen Club beitreten würden, dieser Abgeordnete seine Bereitwilligkeit dazu aussprach für den Fall, als auch der «Gesky Club» demselben angehören würde. Ein «slavischer Club» ohne den «Gesky Club» sei ja ein pures Unding. «Das ist — schreibt das Blatt — der Standpunkt der weitaus größten Mehrzahl der slowenischen Abgeordneten, die sich von ihren deutsch-conservativen Bundesgenossen nicht trennen wollen um der schönen Augen der Herren Grégr, Ramic und Lazansky und sonstiger disparater Elemente, die wohl viel Wasser machen, aber auch nicht ein einziges Fetttauge auf ihr nationales Kraut zu zaubern vermögen. Die Slowenen sind durch eine harte Schule gegangen. Sie haben bis jetzt wenig erreicht, aber das Wenige haben sie durch Besonnenheit und Ausdauer errungen. Sie werden sich keinen ephemeren politischen Neubildungen anschließen, keine sprunghafte Politik treiben, aber sie werden keinen Augenblick verleugnen, daß sie nicht nur ehrliche Oesterreicher, sondern auch zähe, unerschütterliche Söhne ihres Volkes sind. Die Ausweitung der Gleichberechtigung in Schule und Amt wird nach wie vor das unverrückbare Ziel ihres Strebens bleiben. Sie rechnen dabei auf die Unterstützung ihrer bisherigen Bundesgenossen, die ihnen gewiß nicht ausbleiben wird.»

(Staatliche Fürsorge für uneheliche Kinder.) Das Justizministerium hat vor einigen Tagen eine wichtige Verordnung erlassen, welche sich mit dem scheinbar unwichtigen Umstande der «Revision der Waisenkücher» beschäftigt, in der That aber eine Regelung und Sicherstellung der desolaten Verhältnisse der unehelichen Kinder bezweckt. Diese Unglücklichen haben in Oesterreich in jenen Kronländern, wo sich keine Findelanstalten befinden, eine schreckliche Existenz, die zu schildern beinahe überflüssig ist. Allerdings nimmt sich der Staat dieser ärmsten Kinder an und verordnet, daß ein jedes illegitime Kind einen Vormund erhalten solle und daß das Gericht die Wirksamkeit des letzteren controliere. Aber dieses höchst humane Gesetz scheint ganz in Vergessenheit gerathen zu sein. «In Erwägung nun — so heißt es in dem Erlasse des Justizministeriums — daß die vollständige Uebersicht über alle dem Gerichte unterstehenden pflegebefohlenen Waisenkinder eine der wichtigsten Voraussetzungen für die erprießliche Vernehmung der dem Gerichte zugewiesenen Obforge in Pflégenschaftsachen bildet, ordnet das Justizministerium die Vervollständigung der bestehenden Waisenkücher an, insbesondere seien in das Waisenkuch sämtliche Pupillen und Curanden einzutragen, ohne Unterschied, ob dieselben ein Vermögen besitzen oder nicht.» Da die bisherigen Waiserverzeichnisse höchst lückenhaft sind, so sind die fehlenden Kinder nachzutragen, und haben sich die Gerichte mit den Gemeindevorstehern ins Einvernehmen zu setzen, ob und welche Kinder elternlos sind und daher einer Vormundschaft bedürfen. Bei diesem Anlasse soll auch erforscht werden, ob Alimentationsverpflichtungen bestehen, und sollen die betreffenden Väter verhalten werden, dieser Pflicht nachzukommen.

(Abenteuer eines Prinzen.) Ein eigenthümliches Abenteuer passierte dem 13jährigen Prinzen Windischgrätz in Belbes. Fürst Ernst Windischgrätz hatte für seinen Sommeraufenthalt in Belbes eine schöne Villa gebaut, die jedoch bisher nicht bewohnt wird. Die fürstliche Familie wohnt immer noch in ihrem alten Wohnhause, nur für die zwei jungen Prinzen wurden in der Villa zwei Schlafzimmer eingerichtet. Am 30. v. M. begab sich der jüngere Prinz Windischgrätz, der sich über Kopfschmerz beklagte, etwas früher in sein Schlafzimmer, während der ältere Bruder noch im alten Wohnhause beim Nachtmahl verblieb. Als der Prinz in sein Schlafzimmer eintrat, hörte er im Nebenzimmer, dem Schlafzimmer seines Bruders, ein verdächtiges Geräusch. Er öffnete die Thüre zum Nebenzimmer, in welchem ein Licht brannte, und sah mit großem Erstaunen einen großen starken Mann auf dem Bette seines Bruders liegen. Der muthige kleine Prinz verschmähte es, nach der Dienerschaft zu rufen, und sagte zu dem sonderbaren ungethenen Gaste in deutscher Sprache: «Was machen Sie hier, gehen Sie fort!» Der große Unbekannte, dessen Stirn und Augen mit einer Maske bedeckt waren, stand vom Bette auf und antwortete dem Prinzen in fließendem Französisch, er wolle ein wenig ausruhen, er sei müde und brauche Geld. Darauf erwiderte der Prinz dem Fremden, ebenfalls französisch, er möchte nur fortgehen. Geld sei keines da, und wenn er nicht fortginge, so müßten Gendarmen und Soldaten herbeigerufen werden. «Schreien Sie nur nicht,» entgegnete der Fremde, «sonst werde ich mit Ihnen anders verfahren. Gendarmen und Soldaten sind zu weit — ich werde aber gehen.» Hierbei sah der Fremde auf seine Taschenuhr. Der Prinz bemerkte, daß es eine goldene Uhr mit goldener Kette war; der Fremde trug ein vollständiges Reitcostüm, hohe Stiefel, enge Beinkleider, ein kurzes Jaquet, in der Hand eine Reitgerte. Die unangenehme Conversation wurde noch weiter fortgesetzt. Der Fremde sah am Tische ein Portefeuille und fragte den Prinzen, ob etwa Geld darin wäre. Der Prinz entgegnete, dies sei das Portefeuille seines Bruders, und da gebe man kein Geld hinein. Hierauf fragte der unheimliche Gast, wem die Villa und das

Gut gehöre. Als der Prinz erwiderte, Fürst Windischgrätz sei der Bestzer, jagte der Fremde: «Und Sie sind kein Wächter?» — «Ja!» jagte der Prinz. «Kleiner, Sie haben Courage!» bemerkte der Fremde und ermahnte wiederum den Prinzen, er möge nur nicht schreien, sonst müßte er ihn hauen. Nun wollte der Mann noch wissen, ob Pferde im Stalle seien, er brauche ein Pferd. Mit diesen Worten brach er endlich auf und begab sich direct hinunter in den Stall. Der Prinz folgte ihm auf dem Fuße und ließ ihn auch jetzt noch gewähren. Von der Dienerschaft zeigte sich kein Mensch, es war offenbar niemand im Hause. Erst als der Fremde in den Stall eingetreten war, um sich die Pferde zu ansehen, kam auch ein Stallknecht herzu, doch traute er sich nicht, dem Mann nachzugehen. Indessen kam dieser gleich wieder aus dem Stalle zurück, sah sich nach allen Seiten um und verschwand eiligen Schrittes. Es wurde nun sofort die Gendarmerie abisirt, umfassende Nachforschungen wurden angestellt, die jedoch erfolglos blieben. Eine Gendarmerie-Parrouille machte sich sofort auf die Beine, um dem geheimnisvollen Fremden nachzustellen. Als die Gendarmen um Mitternacht in Bohinjka Bela anlangten, sahen sie einen Mann, der aus einem Hause hervorsprang und davontief. In dem Hause selbst fanden aber die Gendarmen den Einwohner mit einer schweren Wunde am Kopfe in bewußtlosem Zustande liegen. Ob dieser Fall mit dem unheimlichen Besucher von der Villa des Fürsten Windischgrätz in Verbindung steht, ob der Unbekannte überhaupt in der Villa verbrecherische Pläne verfolgte oder nur einen unangemessenen Scherz sich erlaubte — die Beantwortung dieser Frage muß dahingestellt bleiben. An mehreren Orten in der Umgebung wurde übrigens ein unbekannter Mann gesehen, der das Deutsche mit großer Mühe sprach und dessen Aeußeres mit demjenigen des Fremden in der Villa so ziemlich übereinstimmte.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem foeben publicierten 39. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für die Mitte 1887	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Ortsfremde	auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen		
Laibach . . .	27 480	11	8	19	10	36,0
Wien	790 381	184	179	363	42	23,9
Prag	184 009	55	53	108	20	30,5
Graz	104 740	21	28	49	6	24,3
Klagenfurt . . .	19 521	3	5	8	3	21,3
Triest	157 159	63	40	103	1	34,1
Görz	22 545	10	7	17	—	39,2
Pola	26 823	11	1	12	—	23,3
Zara	12 326	2	1	3	1	12,7

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 63,2 Procent in Krankenanstalten gestorben.

(Familienabend des Laibacher deutschen Turnvereines.) Hatten sich auch schon die bisherigen Unterhaltungsabende des genannten Vereines eines zahlreichen Publicums zu erfreuen, welches mit Vergnügen die stets zunehmende Gesangsfertigkeit der Sängerrunde verfolgte, so schloß doch der am vergangenen Samstag abgehaltene Abend einen Erfolg in sich, auf welchen der Verein mit Freude zu blicken vermag. Vieles mag dazu die neuerrichtete Glashalle beigetragen haben, welche trotz der großen Anzahl der Besucher jene drückende Schwüle nicht aufkommen ließ, unter welcher in früheren Jahren Besucher und Darsteller zu leiden hatten; das Hauptverdienst gebührt aber dem Leiter der Sängerrunde, Herrn Victor Rant, welcher durch eifernen Fleiß und eine über das Dilettantenmäßige weit hinausgehende musikalische Begabung die Sangeskunst innerhalb der ihm unterstehenden Sängerschule in dem kurzen Zeitraume eines Jahres derart zu heben vermochte. Die weihvollen Klänge des «Heldengesanges in Walhalla» leiteten die Gesänge ein, der Chor «Schön Rothbraut» brachte eine liebliche Volksweise zu Gehör, und «Komm' auf b' Alm», Brummchor mit Basssolo, machte den Uebergang zu dem bedeutendsten der bis jetzt zur Aufführung gelangten Chöre, zu E. S. Engelsbergs «Im Dunkeln», welcher nicht nur an die Ausdauer, sondern auch an die Ausbildung der Sänger große Anforderungen stellt, so ist namentlich das Decrescendo ein äußerst schwieriges. Die Sängerrunde entledigte sich ihrer Aufgabe mit einer Sicherheit, die in allen Zuhörern den Wunsch aufkommen ließ, der Chor möge recht bald zur Wiederholung gelangen. Die nachfolgenden Gesangsstücke waren meist heiterer Art, insbesondere erzielte das Soloquartett «Moderne Wanderlust» einen derartigen Vacherfolg, daß es wiederholt werden mußte, während die «Legende vom König Gambrinus» manchen echten Biertrinker in Behagen versetzte. Die Regiments-Musikkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Nemrawa hielt sich, wie immer, recht wacker, und Vereinsmitglied Herr Luka besorgte wieder die Clavierbegleitung mit gleicher Hingabe und Meisterschaft wie

stets zuvor. Nach Abfindung der «Ordnung» trat Terpsichore in ihr Recht und hielt ihre Freunde bis in die frühen Morgenstunden beisammen, so daß man sich förmlich in den flottesten Fatsching versetzt glaubte. Lebhaften Dank hat sich auch Herr Heger erworben, welcher sich alle Mühe gab, sowohl durch Ausschmückung des Saales als auch durch Verabreichung magenstärkender Mittel die Zufriedenheit seiner Gäste zu erwerben.

(Personalnachricht.) Unser heimlicher Künstler Herr Georg Šubic ist gestern aus Paris in Laibach eingetroffen, um sich von hier nach Graz zu begeben, wo in den nächsten Tagen Conferenzen bezüglich der Illustrationen zu dem großen, unter dem Protectorate des Kronprinzen Rudolf erscheinenden Werke «Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild» stattfinden werden. Bekanntlich ist Herr Šubic ausersehen, für den die Slovenen betreffenden Theil dieses Werkes die Illustrationen zu liefern.

(Todesfälle.) Im hiesigen Ursulinenkloster ist vorgestern nachmittags die würdige M. Ursula Appe im hohen Alter von 98 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags 3 Uhr statt. — In Idria ist am vergangenen Samstag die dortige Lehrerin Fräulein Maria Jökel aus dem Leben geschieden.

(Gemeindevwahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Kresnik im Bezirke Littai wurden Johann Kovič, Grundbesitzer in Kresnik, zum Gemeindevorsteher, die Grundbesitzer Johann Begant von Kresnik-Polane, Johann Vokal von Kresnikberg und Jakob Spunt von Kresnik zu Gemeinderäthen gewählt.

(Zum Tode verurtheilt.) Vor dem Triester Schwurgerichte stand Samstag der Landmann Mathias Parovel, angeklagt des vorsätzlichen Mordes an seiner Geliebten, der 19jährigen Anna Tul aus Carezana bei Capodistria. Parovel, welcher sich seiner Geliebten entledigen wollte, warf dieselbe, welche in einen gemeinschaftlichen Selbstmord eingewilligt hatte, nach verzweifelter Gegenwehr in das Wasser, wo ihr Leichnam nach einigen Tagen aufgefunden wurde. Parovel wurde mit 11 gegen 1 Stimme schuldig gesprochen und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Er hörte das Urtheil mit cynischem Lächeln an.

(Erste österreichische mühlen- und bäckerei-technische Schule.) Wie man uns aus Wien mittheilt, kommt an der ersten österreichischen mühlen- und bäckerei-technischen Schule in Wien, Währing, ein Unterrichts-Freiplatz pro Hauptsemester 1887/88 zu befehen. Gesuche sind zu richten an die Direction Wien, Währing, Gürtelstraße Nr. 46.

8. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingegangenen Spenden für die durch Hagelschlag geschädigten Gemeinden von Unterfrain.

	fl.	kr.
Uebertrag aus dem 7. Verzeichnisse	2960	78 1/2
Sammlung des Pfarramtes Stodendorf	3	28
Terstenil	9	—
Sammlung der k. k. Stathalterei in Triest	36	70
Herr Josef Rogbet, k. k. Notar in Wippach	1	—
» Heinrich Weiglein, k. k. Bezirkshauptmann in Gurkfeld	5	—
» Florian Jerman, k. k. Steuer-Inspector in Gurkfeld	—	50
» Anton Klein, k. k. Regierungs-Concipist in Gurkfeld	1	—
» Dr. Josef Kersnik, k. k. Sanitäts-Assistent in Gurkfeld	1	—
» Leopold Goff, k. k. Conceptsprakt. in Gurkfeld	—	50
» Franz Grebenz, k. k. Bez.-Secretär in Gurkfeld	—	50
» Thom. Wirgler, k. k. Bez.-Thierarzt in Gurkfeld	1	—
» Karl Reichel, Reblaus-Experte in Gurkfeld	1	—

Von den Herren Ferdinand Dolar in St. Ruprecht, Josef Berčar aus Kamnje und Franz Supantichitsch aus Kroisbach wurden 115 Merling Getreide gesammelt.

Summe . . 3021 26 1/2

und 115 Merling Getreide.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 10. Oktober. Nach Berichten der «Pol. Corr.» sind von den in Bulgarien vollzogenen Wahlen ungefähr 250 für die Regierungspartei, etwa 40 für die Opposition ausgefallen, halb für Anhänger Cankovs, halb für Anhänger Radoslavovs.

Prag, 10. Oktober. Der Obmann des Prager Sotol-Vereines, Advocat Dr. Linha, ist gestern an einer Karbunkel-Operation im 54. Lebensjahre gestorben.

Triest, 10. Oktober. Der russische Generalconsul Staatsrath Ralein ist gestern gestorben. Die russische Corvette «Strelol» hiszte zum Zeichen der Trauer die Flagge auf Halbtopp.

Paris, 10. Oktober. Die Journale melden, General Caffarel wird, nachdem er vor das Gericht verwiesen wurde, vor dem Untersuchungsrichter erscheinen. Der «Liberté» zufolge wurde Senator D'Andlau gestern vor den Untersuchungsrichter gerufen.

Rom, 10. Oktober. Die Agenzia Stefani meldet aus London: «Es circulierte das Gerücht, daß, entgegen dem «Daily News» Artikel, England mit Italien und Spanien in der marokkanischen Frage einverstanden

sei und daß auch die europäischen Centralmächte Englands Politik folgen.»

Sofia, 10. Oktober. Die Wahlen in Sofia wurden in vollster Ruhe vollzogen; ausnahmsweise wurden die Gefängnisse, Aemter und Telegraphenbureaus von Truppen bewacht und an verschiedenen Standpunkten Militär postiert; Cavallerie-Parrouillen durchzogen die Stadt. Das officielle Wahleresultat lautet: Stambulov 3010, Stransky 2915, Gošev 2873, Božilov 2916 Stimmen. Demnach sind die Regierungscandidaten gewählt; Radoslavov erhielt nur 15, Stojlov 19, Živkov 7 und sieben Cankovisten je eine bis zwei Stimmen. Die Volksmenge zog vor das Palais, brachte Hochrufe auf den Fürsten aus, welcher herzlich dankte; sodann fand eine große Ovation vor der Wohnung Stambulovs statt unter Aufen: Hoch Stambulov, Retter Bulgariens! welcher für das Vertrauen dankte. Nach einigen Nationaltänzen zerstreute die Menge sich ruhig. In den Provinzen sind die Wahlen in vollster Ruhe vollzogen worden, nur in Plevna und den Landbezirken von Rahovica und Kutlovica gab es blutige Kämpfe. Das bisher bekannte Resultat ist regierungsfreundlich.

Sofia, 10. Oktober abends. Neuesten Berichten zufolge wurden weder Cankov und Radoslavov, noch überhaupt ein Oppositionsführer gewählt. Dreißig Cankovisten wurden gewählt. Bei den Wahlschlagerien in Plevna, Kutlovica und Rahovica gab es überall einige Todte und Verwundete. In Lovča griffen 150 Radoslavisten das Wahlbureau an und zertrümmerten die Wahlurnen, wodurch die Wahl ungültig erscheint. Bei der gestrigen Ovation für Stambulov constatierte derselbe, daß die Wahlen für die Regierung günstig ausgefallen sind, ausgenommen einige Ortschaften, wo die Wähler von einer auswärtigen Macht gekauft waren.

Volkswirtschaftliches.

Görzer Anlehen.

Wie aus Görz geschrieben wird, unterhandelt das dortige Bankhaus A. B. Zon a gemeinschaftlich mit der Anglo-österreichischen Bank mit dem Landesauschusse wegen Uebernahme einer Landesanleihe im Betrage von 330 000 fl., für welche 4procentige, steuerfreie, in 50 Jahren rückzahlbare Obligationen ausgegeben werden sollen. Der Erlös dieser Anleihe ist zur Deckung von Vorschüssen, welche das Land der Görzer Bewässerungs-Gesellschaft zu machen hat, ferner zur Rückzahlung einer schwebenden Schuld an die Görzer Sparcasse im Betrage von etwa 100 000 fl. bestimmt. Die Verhandlungen mit dem Landesauschusse sind dem Abschlusse nahe, jedoch bedarf die bezügliche Abmachung noch der Genehmigung des Görzer Landtages, welcher anfangs November zusammentreten soll.

Rudolfswert, 10. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	6	50	Eier pr. Stück . . .	— 2
Korn »	4	54	Milch pr. Liter . . .	— 4
Gerste »	4	39	Rindfleisch pr. Kilo . .	— 44
Hafer »	2	11	Kalbsteisch » . . .	— 52
Halbfrucht »	4	88	Schweinefleisch » . .	— 48
Heiden »	4	22	Schöpfenfleisch » . .	— 30
Hirse »	4	71	Hähdel pr. Stück . . .	—
Kukuruz »	4	39	Tauben »	—
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	1	95	Hen pr. 100 Kilo . . .	—
Binsen pr. Hektoliter .	—	—	Stroh 100 »	—
Gerben »	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2 13
Fisolen »	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—
Rindschmalz pr. Kilo . .	—	80	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—
Schweinechmalz » . . .	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	10
Specd, frisch, »	—	56	Wein, weißer, » . . .	10
Specd, geräuchert, » . . .	—	80		

Ungekommene Fremde.

Am 9. Oktober.
 Hotel Stadt Wien. Riž, Kolabel, Merklein, Horowih, Kaufleute, Wien. — Gröger, Fabrikant, Sternberg. — Ežari, Ober-inspector, Klauenburg. — Kutovic, Pfarrer, Erbolje. — Rastler, Holzhändler, f. Frau, Schönstein. — Birc, Marine-Adjunct, Pola. — Landa, Cadet-Officiersstellvertreter, Laibach.
 Hotel Elefant. Prinz und Prinzessin Polignac, Podwein. — Baron Bäcker, Feldzeugmeister a. D., Graz. — Baron Fawerer, Gutsbesitzer, Wien. — Semen, Schiffer, Kunz, Lonita, Kaufleute, Wien. — Schapringler, Kaufmann, Fünfkirchen. — Schider, Cassierin, Graz. — Vacheta, Oberlieutenant, Straß. — Anselin, Holzhändler, f. Tochter, Seeland. — Gräfin Witt, Private, f. Tochter, Benedig. — Kraus, Kaufmann, Triest. — Mania, Privatier, f. Frau, Rovigno. — Koroffa, Privatier, Fiume.
 Hotel Baiertischer Hof. Lucis, Schweinehändler, München. — Gashof Südbahnhof. Villing, Bahnbeamter, sammt Frau, Wien. — Jung, Beamter, Hlinsko. — Munt, Ingenieur, Lins. — Valer, Reisender, Fünfkirchen. — Zager, Conditior, Laibach. — Hauptmann, Privatier, Fiume. — Köhler, Schreiber, Scorcolla.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° revidirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Wahrscheinl. d. Regen in Millimetern
11.	7 U. Mg.	721,18	10,4	D. schwach	Regen bewölkt	57,60
	2 » N.	722,79	13,8	D. schwach	Regen	
	9 » Ab.	719,80	12,8	W. schwach		

Regen mit geringen Unterbrechungen anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 12,3°, gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and various bank and railway shares.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 231.

Dienstag den 11. Oktober 1887.

(4342) Präs.-Nr. 4413. Gerichtshof, eventuell Bezirksgerichts-Adjunctenstelle in Landesgerichtsprangell Graz IX. Rangklasse.

(4339) Präs.-Nr. 4010. Landtafel- und Grundbuchs-Adjuncten-Stelle bei dem k. k. Landesgerichte Klagenfurt zu belegen.

(4340) Adjunctenstelle Nr. 4447. beim k. k. Kreisgerichte Cilli, eventuell bei einem Bezirksgerichte. — Gesuche bis 27. Oktober 1887.

(4341) Präs.-Nr. 4384. Bezirksgerichts-Adjunctenstellen in Sonobitz und Vichtenwald, eventuell bei einem andern Bezirksgerichte.

(4314-3) Nr. 1124 B. Sch. R. Erinnerung. Vom k. k. Bezirksschulrathe in Adelsberg wird der unbekannt wo abwesende Lehrer Herr Otto Diez von Sturija erinnert.

Dievon wird Herr Otto Diez mit dem Beisatze verständigt, dass ihm gegen die Verfügung des hohen k. k. Landesgerichtshofes innerhalb 14 Tagen, vom Tage der ersten Einschaltung dieser Erinnerung in das Amtsblatt der Laibacher Zeitung an, das Recht der Berufung an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht offen steht.

(4315-3) Nr. 1124. Lehrstellen. An der einclassigen Volksschule in Sturija ist die Lehrer- und Schulleiterstelle, mit welcher der Gehalt jährlicher 450 fl., dann die gesetzliche Funktionszulage und der Genuss der freien Wohnung, eventuell sind die zweite, auch dritte und vierte Lehrstelle an der vierclassigen Volksschule in Wippach mit den Jahresbezügen von 500 fl., 450 fl. und 400 fl. nebst freier Wohnung definitiv oder provisorisch zu besetzen.

(4299-2) Lederabschnitte. Nr. 2717. Bei der gefertigten k. k. Bergdirection sind circa 1200 Kilogramm Abschnitte von weißen mit Alaun gegerbten Schaffellen, welche noch für Tschernerarbeiten verwendbar sind, zu verkaufen.

(3418-3) Nr. 2558. Bekanntmachung. Dem verstorbenen Mathias Stonic von Döblitz Nr. 18, unbekanntem Aufenthaltes, rücksichtlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolger wurde über die Klage de praes. 5. Mai 1887, Zahl 2558, des Mich. Majerle von Döblitz Nr. 23 wegen 100 fl. Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagsatzung auf den 5. November 1887, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt.

(4360-1) Kundmachung. Am 24. Oktober 1887 um 10 Uhr vormittags findet beim k. k. Staats-Hengstendepot in Graz die Offertverhandlung zur Sicherstellung des für den Beschälposten in Selo bei Laibach während der Zeit vom 1ten Jänner bis Ende Dezember 1888 benötigten Bedarfs an Brot, Hafer, Heu, Streu- und Bettenstroh, dann an Holz statt. Der Verpflugsbedarf beläuft sich approximativ auf täglich: 6 Portionen Hafer à 3360 Gramm 4 „ Heu à 5600 „ 4 „ Strenstroh à 2800 „ während der Beschälperiode und auf täglich 40 Portionen Brot in Laibform à 875 Gramm 88 „ Hafer à 3360 „ 70 „ Heu à 5600 „ 70 „ Strenstroh à 2800 „ außer der Beschälperiode und ferner auch monatlich: 6 Cubikmeter hartes Brennholz im Winter 1 „ „ „ im Sommer und auf viermonatlich 450 Kilogramm Bettenstroh. Die mit einer 50 kr.-Stempelmarke versehenen schriftlichen Offerte müssen nebst einem 10 Proc. Badium des nach dem angebotenen Preise berechneten Wertes der gesammten Leistung in Barem oder cautionsfähigen Wertpapieren bis spätestens 24. Oktober 1887 vormittags bei dem obigen Depot überreicht, beziehungsweise eingelangt sein. Zu dem Offerte ist ausdrücklich zu erklären, dass der Offertent den beim obigen Depot zur Einsicht anliegenden, die Stelle der Offertverhandlungsbedingungen vertretenden begünstigten Vertrags-Entwurf eingesehen habe und sich den im Entwurfe aufgenommenen Bedingungen in allen Punkten unterwerfe. Auf mündliche sowie auf später schriftlich und telegraphisch beim k. k. Staats-Hengstendepot in Graz überreichete oder auf etwa direct beim Ackerbau-Ministerium eingebrachte sowie auf nicht vollständig im obigen Sinne instruierte und ausgestellt Offerte wird keine Rücksicht genommen.

Wenn mehrere Personen gemeinschaftlich ein Offert einbringen, so hasten sie für dieses Offert zur ungetheilten Hand, das heißt: alle für einen und einer für alle. Durch die Ueberreichung des Offertes und Uebernahme desselben seitens des Staats-Hengstendepots ist der Offertent wohl an sein Offert bis zur begünstigten Entscheidung des Ackerbau-Ministeriums gebunden, demselben erwächst hierdurch aber gar kein Recht und kein Anspruch auf Annahme seines Offertes, nachdem die Genehmigung des Offertes durch das Ackerbau-Ministerium erfolgt und das k. k. Acker sich die uneingeschränkte Wahl unter den eingebrachten Offerten und wenn keines derselben ihm annehmbar erscheint, die Ausschreibung einer neuerlichen Offertverhandlung oder die Hintangabe aus freier Hand vorbehalten hat.

Offert-Formulare. Ich Endesgefertigter, wohnhaft in erkläre infolge Ausschreibung Nr. 859 R. vom 7. Oktober 1887 die Abgabe der im Subarrondierungswege ausgeschriebenen Erfordernisse, und zwar in der Station per Portion Brot zu . . . kr., sage per Portion Hafer in Laibform à 875 Gramm; zu . . . kr., sage per Portion Hafer à 3360 Gramm; zu . . . kr., sage per Portion Heu à 5600 Gramm; zu . . . kr., sage per Portion Strenstroh à 2800 Gramm; zu . . . fl., sage per 100 Kilogramm Bettenstroh zu . . . fl., sage per Cubikmeter hartes Brennholzes auf die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1888 übernehmen zu wollen und mache mich verbindlich, sowohl die kundgemachten als auch alle sonst bestehenden Subarrondierungs-Contracts-Borschriften genau einhalten und für dieses Offert nicht nur mit dem Badium per . . . fl., sondern auch mit meinem gesammten Vermögen haften zu wollen. Datum und Namensfertigung.

Formular für das Convert über das Offert. An das k. k. Staats-Hengstendepot-Commando. Offert zur Behandlung am 24. Oktober 1887 infolge Kundmachung vom 7. Oktober 1887. Belegt mit . . . Gulden ö. W. als Badium.

Anzeigebblatt.

Advertisement for Blutreinigungs-Pillen (Blood Purifying Pills) from Apotheke Trnkoczy, located near the town hall in Laibach. The text describes the benefits for various ailments like constipation, headaches, and indigestion.

(3418-3) Nr. 2558. Bekanntmachung. Dem verstorbenen Mathias Stonic von Döblitz Nr. 18, unbekanntem Aufenthaltes, rücksichtlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolger wurde über die Klage de praes. 5. Mai 1887, Zahl 2558, des Mich. Majerle von Döblitz Nr. 23 wegen 100 fl. Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagsatzung auf den 5. November 1887, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt.

(4150-3) Nr. 19524. Bekanntmachung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es wird für den unbekannt wo befindlichen Matthäus Kopitar von Bizmarje sowie dessen unbekanntem Rechtsnachfolger über die Klage de praes. 13. August 1887, Z. 19524, in der Rechtsache des Valentin Sever und Valentin Skerl (durch Dr. Sajovic) peto. Indebitehaftung und Löschung der inbesagten Satzpost Jakob Kopitar von Podatiz zum Curator bestellt und ihm gleichzeitig die Klage de praes. 13. August 1887, Z. 19524 eingehändigt.

(4178-2) St. 5369. Oglas. Na prošnju dr. Josipa Rozine v Rudolfovem se zaradi neizpolnjenja dražbenih pogojev izvršilna zopetna dražba vsled zapisnika de praes. 28ega januarija 1876, št. 773, od Marije Oberman iz Vidosič za 1651 gold. kupljenega, pod ekstraktno št. 121 graščine Metlika, nova vložna št. 284 katastralne občine Draščice vpisanega zemljišča dovoli, in se določi dan na 11. novembra 1887 z dodatkom, da se bode ta dan zemljišče tudi pod cenilno vrednostjo na nevarnost in troške zamudne kupovalke prodalo. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 28. avgusta 1887.